

Reliquie des Pfarrpatrons wurde gestohlen

Die Kirche St. Konrad ist bis heute Mittelpunkt des Stadtteils Vogelsang geblieben

VON ULRIKE WEINERT

Vogelsang. „Bruder Konrad hat seine schützende Hand über uns gehalten“, glauben die Katholiken in der Anfang der 30er Jahren entstandenen Siedlung Vogelsang. Denn auf Messers Schneide stand das Schicksal der 1936/1937 erbauten Kirche St. Konrad beim Bombenangriff auf Köln im Sommer 1943. Eine Luftmine ging an der Ecke Marktplatz/Rotkehlchenweg nieder, wo heute ein Wohnhaus mit Ladenzeile steht. Wäre sie explodiert, hätte dies St. Konrad dem Erdboden gleich gemacht. Sie zündete aber nicht, und so blieb die nach den Plänen des Architekten Hans-Peter Fischer erbaute Kirche bis heute Wahrzeichen und Mittelpunkt von Alt-Vogelsang.

Sieben Sakramente in südlichen Fenstern

Fischer hatte Ende der 20er Jahre die Kirche St. Dreikönigin in der neuen Bickendorfer Riphahn-Siedlung gebaut. Während sein Stil dort expressiv ist, mutet St. Konrad mit dem weißen Außenputz, dem die Kelle eine grobe Struktur verlieh, dörflich an. Der massige vierkantige Glockenturm und die eingelassenen Naturwerksteine an den Ecken betonen diesen Charakter. Das Mauerwerk aus roten Klinkern im Inneren verstärkt den Heimatstil der Saalkirche, den die sechs Querbalken des hölzernen Dachstuhls noch hervorheben.

In die Querbalken sind Verse aus dem Loblied der Jünglinge im Feuerofen eingeschnitzt. Die Verse setzte die Künstlerin Katharina Spennemann um 1970 in den sechs nördlichen Fenstern ins Bild. Sie zeigen einen Engel mit Weihrauchfass, einen Pfau, eine Sonnenblume und einen Falter, dazu Fische im Wasser, Glut und Feuer, Mond, Sonne, Sterne, Wolken und Himmel. In den sieben südlichen Fenstern sind die Sakramente Taufe, Firmung, Kommunion, Buße, Krankensalbung, Priesterweihe und



SERIE
Reliquien
in
Köln



St. Konrad (oben) am Marktplatz, Hände der Kommunionkinder von 1986 (M.), Bild vom Pfarrpatron, der die Kirche vor Kriegszerstörung bewahrt haben soll, Dreifaltigkeits- und Chorfenster (u.v.l.). Fotos: Weinert

Ehe sinnbildlich dargestellt. Die beiden hohen Chorfenster zeigen die Muttergottes mit dem Kind, die auf einer Mondsichel steht und die Schlange des Bösen zertritt, sowie den heiligen Bruder Konrad, der einem Kind Brot gibt. Das runde Dreifaltigkeitsfenster über der Orgelempore gestaltete der Vogelsanger Glaskünstler Sebastian P. Strobl jun. mit einer Fülle von Weinreben

als Symbole für die Gemeindeglieder. Sie umgeben den thronenden Gottvater, der das Opfer seines Sohnes annimmt, und den Heiligen Geist in Gestalt der Friedenstaube.

Welche Reliquien sich im Hauptaltar aus weißem Muschelkalkstein befinden, ist unbekannt. Dagegen ist gut belegt, dass der Kölner Künstler Toni Zenz, von dem fast alle Ausstat-

tungsstücke in St. Konrad stammen, 1939 auch den Bruder Konrad-Altar schuf, in den am 21. April 1940 eine ungewöhnlich große Reliquie des Altöttinger Kapuzinermönchs eingestellt wurde. Sie war ein Geschenk der Kapuziner anlässlich des Patronatsfests. Bemerkenswert ist, dass Konrad von Parzham erst wenige Jahre zuvor, 1934, heiliggesprochen wurde.

Das künstlerisch gestaltete Aufbewahrungsbehältnis, das von zwei Engeln gehalten wurde, hatte der Bildhauer Fritz Mertens gestaltet.

Dieses goldverzierte erste Reliquiar wurde am 28. Dezember 1957 gestohlen und bisher nicht wiedergefunden. An gleicher Stelle, aber hinter Panzerglas und Gitter, befindet sich seither das neue Reliquiar von Professor Hein Wimmer. Der Konrad-Altar, der unter der Orgelempore steht, stieß anfangs auf Ablehnung in der Gemeinde, Verärgerung löste 1939 insbesondere die Holzkulptur aus. Toni Zenz, dessen zurückhaltend expressionistischer Stil an Ernst Barlach und Käthe Kollwitz erinnert, stellte den Heiligen mit erhobenem Zeigefinger der rechten Hand dar.

Die linke Hand, die eine Schale formt, ist der Figur neben ihm, dessen zurückhaltend expressionistischer Stil an Ernst Barlach und Käthe Kollwitz erinnert, stellte den Heiligen mit erhobenem Zeigefinger der rechten Hand dar. Die linke Hand, die eine Schale formt, ist der Figur neben ihm, wahrscheinlich ein Pilger, zugewandt. Dem wahren Leben des Heiligen gemäß ist Konrad der Gebende auf Erden, der gleichzeitig darauf verweist, dass die Gaben vom Himmlischen kommen. Zwar sind die Hände bei Zenz stets überproportional groß, beim Zeigefinger jedoch gering er der Gemeinde zu weit: Der Künstler musste ihn kürzen.

Noch ungewöhnlicher mutet Zenz Pietà-Statue an. Maria hält den am Kreuz gestorbenen Jesus, doch in der Bewegung des Entgleitens scheint sie sich auf ihn zu stützen. Das Loch am Herzen, wo der Gekreuzigte durchbohrt

wurde, ist schon verheilt, die Spuren der Nägel, besonders an den Füßen, kaum noch sichtbar. Dasselbe Motiv, ein Hinweis auf die bevorstehende Auferstehung, findet sich am Altarkreuz wieder. Der Nagel am rechten Fuß fehlt.

Die Gemeinde hat die Nische mit der Pietà von jeher als Totengedenkkapelle genutzt. In einer Vitrine daneben liegt ein aufgeschlagenes Buch mit dem Tagesdatum, darunter sind mit Jahreszahlen die Namen der Gemeindeglieder geschrieben, die an diesem Tag gestorben sind.

Eine Madonna aus dem Barock

Im Zweiten Weltkrieg fiel Bildhauer Mertens, der den Tabernakel und den Deckel des Taufsteins geschaffen hatte. Beides sind Messingtreibarbeiten. Die Speisung der Viertausend am See Genezareth ist auf dem Tabernakel abgebildet, auf der Halbkugel mit aufgesetztem Kreuz des Taufbrunnendeckels gibt es drei Gravuren zu den Texten „Mit Christus gestorben – Mit Christus begraben – Mit Christus auferstanden“.

Die ältesten Statue in der Kirche die 1951 zur Pfarrkirche erhoben wurde, ist eine barocke Jungfrau Maria aus dem 17. Jahrhundert. Ebenso alt soll der Apostel Paulus sein, den die Kölner Antiquitäten-Sachverständige Elisabeth Herkenrath, eine Gönnerin und Verehrerin von Bruder Konrad, stiftete.

Bruder Konrad

Konrad von Parzham, bürgerlich Johann Birndorfer, wurde am 22. Dezember 1818 als elftes von zwölf Kindern eines Bauern auf dem Venushof in Parzham bei Passau geboren. Im Alter von 31 Jahren ging er als Laienbruder zu den Kapuzinern ins Kloster St. Anna in Altötting. Dort verrichtete er 41 Jahre lang bis zu seinem Tod am 21. April 1894 den Pfortnerdienst. Den Kapuzinern oblag die Betreuung von Wallfahrern.

Bruder Konrad zeichnete sich durch aufopfernde Menschenliebe, unermüdliche Dienstbereitschaft und Gebetseifer aus. Pilger, die ihn verehrten, verbreiteten in den folgenden Jahren seinen Namen weit über Bayern hinaus. Konrads letzte Ruhestätte ist die Klosterkirche, die seit 1953 nach ihm benannt ist. Papst Pius XI. sprach Konrad von Parzham am 30. Juni 1930 selig und am 20. Mai 1934 heilig. (uwe)